

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden

□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 8

Charlottenburg, Freitag, den 23. Februar 1912

Jahrg. 39

Sperren

Vollsperrern in Deutschland: Arzberg (Mauera). Auma (Porzellanfabrik Auma G. m. b. H. und Berghaus). Charlottenburg (Richter). Hennigsdorf bei Berlin. Freiberg i. S. (Porzellanfabrik Kahla Akt.-Ges.). Hermsdorf (Porzellanfabrik Kahla Akt.-Ges.). Sittenbrunn (Mauschert). Kronach (Gebr. Kühnlenz). Kranichfeld. Krummenabb. Lauscha (J. Gg. Schneider). Margarethenhütte (Schomburg & Söhne). Mannheim (Rheinische Porzellanfabrik). Meuselwitz (Gentschel & Müller). Neuhaldensleben (Sauer & Roloff). Roßlau (Schomburg & Söhne). Selb (Ph. Rosenthal & Co.). Teltow. Wiesau (Wolfram).

Halbsperrern in Deutschland: Altwasser C. Tielsch & Co. Bonn (Mehlem). Cortendorf. Düsseldorf (Winning). Flörsheim a. M. Fürstenberg an der Weser. Königszell. Langewiesen (Schlegelmilch). Deslau (Göbel). Passau. Reichenbach (Schwabe & Co.). Rudolstadt (Schäfer & Vater). Schaala. Schlierbach. Sörnewitz. Triptis.

Sperren in Oesterreich: Belapatfalva (Bruszkiny). Brunn (Steingut-Fabrik von Karl Spitz). Buchau (Platz & Köfner). Eulau (Gebrüder Mehner). Gießhübl (Joh. Schuldes). Pirkenshammer (Fischer & Mieg). Reche (Adolf Persch).

Gewerbliche Gifte.

— Unzählig sind die Gefahren, denen der Arbeiter heute bei der Verrichtung seiner Arbeit ausgesetzt ist. Allen den von den elementaren Ereignissen abhängigen Bedrohungen der Gesundheit und des Lebens des Arbeiters treten die aus dem mangelhaften Schutz vor den Maschinen entstehenden Gefahren, kommen die unheilvollen Wirkungen des Staubes in den Arbeitsräumen und sind zuletzt die Gifte zu zählen, die entweder als Material verarbeitet werden oder welche bei der Verrichtung der Arbeit selbst entstehen. Der Größe dieser Gefahren entspricht dann auch der gewaltige Umfang der Opfer, die dadurch der Arbeiterschaft auferlegt werden. Und wie furchtbar das daraus entstehende Leiden der Arbeiter ist, lassen die jährlichen Zusammenstellungen der Tätigkeit der Berufsgenossenschaften und der Unfallstatistik erkennen. Nicht allzu deutlich zwar und auch nicht erschöpfend; denn in diesen Zahlen kommt doch vieles von den Wirkungen dieser Zustände nicht zur Geltung. Nur so weit es sich um entschädigungs- oder anmeldspflichtige Unfälle handelt, kommen dieselben in diesen Zusammenstellungen zum Ausdruck. Die unendliche Fülle von Krankheitsercheinungen und Todesfällen, die eine Folge der Staubentwicklung sind, wird fast gar nicht von dieser Statistik erfaßt. Auch die Wirkungen der bei der Arbeit zugezogenen Vergiftungen werden zumeist zahlenmäßig nicht wieder gegeben; denn nicht immer werden die gewerblichen Vergiftungen als Unfälle betrachtet, sondern sie werden als Krankheiten, deren Ursache mit der Arbeitsart und -Form nicht in Zusammenhang gebracht werden, behandelt. Dadurch wird die Sachlage aber keineswegs geklärt und eine Folge davon ist, daß über die furchtbaren Wirkungen der gewerblichen Vergiftungen noch ungemein viel Unklarheit besteht. Auch bei den Arbeitern ist

das der Fall. Und zwar umso mehr, als man von dem Arbeiter nicht so ohne weiteres voraus setzen kann, daß sich derselbe über die gesundheitschädigende Wirkung des Materials, das er zu verarbeiten hat, völlig klar ist. Zudem herrscht auch selbst in den Kreisen der Fachleute über den Umfang der gewerblichen Gifte bei weitem keine vollständige Klarheit.

Aus allen diesen Gründen kann man es nur aufs freudigste begrüßen, wenn jetzt von der Internationalen Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz der Versuch unternommen worden ist, eine Liste der gewerblichen Gifte auf zu stellen und diese Liste in den weitesten Kreisen zu verbreiten, um über den Umfang und die furchtbaren Gefahren gewerblicher Vergiftungen mehr Klarheit, als bisher darüber herrschte, zu verbreiten. Gewiß ist diese erste Liste keine vollständige Aufzählung aller gewerblichen Gifte. Eine solche erschöpfende Darstellung war noch nicht möglich, trotzdem zwei hervorragende Fachleute auf diesem Gebiet, wie Professor Dr. Th. Sommerfeld und Gewerberat Dr. R. Fischer, diese Arbeit zu leisten übernommen hatten. Aber diese erste Aufstellung ist ein ungemein wertvoller Anfang einer systematischen Aufklärung über die Gefahren und Wirkungen der gewerblichen Vergiftungen. Diese Aufklärung, gefördert von ebenso sachkundigen und streng wissenschaftlich vorgehenden wie unparteiisch handelnden Leuten, ist eine umso dringendere Notwendigkeit, als von interessierter Seite immer und immer wieder der Versuch unternommen wird, die Bedeutung der gewerblichen Vergiftungen ab zu streiten und die schweren, von Arbeiterseite bereits erhobenen Klagen als völlig unberechtigte oder übertriebene erscheinen zu lassen. Das gelang bisher umso eher, als — wie bereits vorher hervor gehoben wurde — bestimmte erschöpfende Zahlen über die Fälle gewerblicher Vergiftungen nicht zu erbringen waren. Aber wenn auch bisher diese Zahlen nicht ermittelt wurden, weil man sie nicht ermitteln wollte, so läßt sich die mächtige Gefahr der gewerblichen Vergiftungen zum Teil auch an dem Umfang der Gifte, die Häufigkeit ihrer Verwendung und an der Vielseitigkeit ihrer schädlichen Wirkungen auf die Gesundheit des Arbeiters wenigstens einigermaßen abschätzen und würdigen. Und das vor allem auch durch die Giftliste der Internationalen Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz ermöglicht.

So werden in dieser Liste allein 54 Hauptarten gewerblicher Gifte aufgeführt und mit ihren Bezeichnungen und Zusammensetzungen benannt. Es werden ferner die Industrien, in denen diese Giftstoffe am häufigsten zur Verarbeitung kommen, angeführt, während in einer anderen Rubrik angegeben wird, in welcher Weise das betreffende Gift in den Körper des Arbeiters gelangt, welche Erscheinungen es dort auslöst und mit welchen besonderen Maßnahmen den Giftwirkungen entgegen gearbeitet werden kann.

Die Gefahren, die in der Verarbeitung giftiger Stoffe liegen, sind ungemein zahlreich. Dafür spricht einmal die große Anzahl der gewerblichen Verrichtungen, bei denen giftige Stoffe zur Verwendung gelangen. Von ganz besonderem Interesse aber ist die Kenntnis von den Formen und Wegen, in welchen und auf denen die Gifte in den Körper des Arbeiters gelangen. Will man dabei gruppieren, so nennt man die Form des Dampfes, der Gase, des Staubes oder der Berührung, in der das Gift entweder durch die Atmungsorgane, den Magen oder durch die verletzte Haut in den menschlichen Körper gelangen. Aber nicht immer ist erst eine Verletzung der Haut nötig, um

dem Gift den Eintritt in den Körper zu verschaffen; es gibt Gifte, deren Berührung genügt, um sie durch die gesunde Haut in den Körper eindringen zu lassen. Zu diesen überaus gefährlichen Stoffen gehört in erster Linie das auch in anderer Beziehung so überaus böswillige Nitroglycerin, gegen dessen Gefahren es nur das eine Mittel gibt: Jede Berührung dieses gefährlichen Explosivstoffes zu vermeiden. Andere Gifte wieder ließen es, durch den Magen in die inneren Organe einzudringen, sich in der Mundhöhle fest zu setzen, um von dort aus ihre verheerenden Wirkungen über den ganzen Körper zu erstrecken. In die Reihe dieser Gifte gehört auch das bei der Steingutfabrikation verwendete Bleiweiß. Aber die Mehrzahl der Vergiftungen wird dadurch hervorgerufen, daß die Giftstoffe in Dampf- oder in Staubform entweder die Haut durchdringen und in die Blutbahn eintreten, oder indem sie durch die Atmungsorgane den Weg zur Lunge finden und so den edelsten Teil der inneren menschlichen Organe angreifen und schließlich zerstören. — Ueber die Wirkungen der Gifte zu schreiben erfordert eine besondere Abhandlung. Umso mehr, als die Gifte nach und nach den gesamten Organismus angreifen und ihre Wirkungen von den harmlosesten Erscheinungen schnell vorübergehender Schwindelanfälle bis zum plötzlich eintretenden Tod erstrecken.

Jedenfalls wird es dann, wenn erst einmal die Vergiftung eingetreten ist, häufig schwer sein, die Folgen und Wirkungen des Giftes überhaupt wieder gänzlich zu beseitigen. Wenn auf irgend einem Gebiet die vorbeugende Tätigkeit erforderlich ist, dann auf dem der gewerblichen Vergiftungen. Inbezug darauf macht nun der Gewerberat Dr. R. Fischer folgende Vorschläge:

„Geeignete bauliche Einrichtungen, dichte Abtrennung gefährlicher Räume, gute Belichtung, gute Möglichkeit zur Reinhaltung der Arbeitsstätte und zur wirksamen Ventilation.

Für den besonderen Zweck geeignete möglichst in allen Teilen dicht schließende Apparaturen.

Vorrichtungen zur Abhaltung des Eintrittes von Gasen und Staub in Nase und Mund, die darin gipfeln, diese an der Entstehungsstelle abzufangen — abzusaugen — und in geeigneter Weise unschädlich zu machen oder zu sammeln.

Möglichste Vermeidung der unmittelbaren Berührung mit giftigen oder gesundheitschädlichen Stoffen bei der Arbeit, beim Transport und bei der Verpackung.

Ausschaltung besonders gefährlicher Arbeitsweisen und Arbeitsstoffe durch Einführung weniger gefährlicher Arbeitsmethoden und Arbeitsstoffe, sowie die Verwendung genügend chemisch reiner Arbeitsmaterialien.

Belehrung der neu in einen Betrieb eintretenden Arbeiter über die Eigenschaften der gewonnenen, hergestellten, gebrauchten oder sonst sich entwickelnden Giftstoffe, womöglich an Hand von den Arbeitern auszuhändigenden Merkblättern.

Die Wiederholung dieser Belehrung in öfteren Zwischenräumen.

Aushang von Sicherheitsvorschriften, Warnungstafeln, die zu besonderer Vorsicht mahnen und zur Benutzung der Sicherheitsmaßnahmen auffordern. Ständige Beaufsichtigung aller gefährlichen Arbeiten durch Sachverständige und verantwortliche Personen.

Benutzung geeigneter persönlicher Schutzmittel, wie Arbeitsanzüge, Mützen, Handschuhe, Schutzbrillen und als Notbehelf Mund- und Nasenschutzmasken, falls die in dritten Absatz genannten Vorrichtungen nicht anwendbar sind.

Übung körperlicher Sauberkeit durch Benutzung von Wasch-, Bade- und Umkleieräumen, Benutzung von besonderen Speiserräumen; getrennte Aufbewahrung der Straßen- und Arbeitskleider, öftere gefahrlose Reinigung derselben.

Sofortige Meldung von Krankheitsercheinungen, Beachtung von Hautwunden beim Hantieren mit ätzenden Stoffen, schnelligste Anwendung einwandfreier, Erfolg versprechender Gegenmittel bei eingetretener Vergiftung unter Heranziehung eines Arztes.

Einstellung gesunder, widerstandsfähiger Arbeitskräfte. Vorübergehende oder dauernde Ausschaltung erkrankter Arbeiter aus den gefährlichen Betriebsabteilungen. Ärztliche Kontrolle der Arbeiter in gefährlichen Betrieben in entsprechenden Zwischenräumen. Unter gewissen Umständen Arbeitswechsel bei zu chronischer Vergiftung Gelegenheit gebenden Vorrichtungen.

Möglichste Verkürzung der Arbeitszeit in gefährlichen Betrieben.

Diese Vorschläge sind gewiß sehr gut gemeint, aber sie werden das Uebel umso weniger an der Wurzel packen können, als ihre Erfüllung auf den Weg gesetzlicher Maßnahmen oder behördlicher Verordnungen verweist. Und in beiden Fällen ist dieser Weg sehr lang, sehr langweilig und die Wirkung dieser Maßnahmen umso fragwürdiger, als die Gesetzgebung und die Behörden mit unglaublicher Bedächtigkeit vorgehen und die denkbar weitest gehende Rücksicht auf die Wünsche der betreffenden Industriellen nehmen. Das Wirksamste ist auch auf diesem Gebiete die durch die Organisation ermöglichte und gestärkte Selbsthilfe der Arbeiter; denn was den Wirkungen der gewerblichen Gifte in erster Linie neben den hygienischen und sanitären Schutzmaßnahmen entgegen gestellt werden muß, das ist eine starke, bis zur äußersten Grenze durch zuführende Einschränkung der Arbeitszeit. Das ist ferner die Erlangung anständiger Löhne; denn je höher die Löhne sind, je besser wird die Ernährung der betreffenden Arbeiter sein. Und je gekräftigter der Körper durch eine entsprechende Ernährung ist, desto erfolgreicher wird derselbe den Einwirkungen des Giftes widerstehen können.

So ist denn die Frage der Bekämpfung der unheimlichen Wirkung der gewerblichen Gifte und die Eindämmung ihrer Verwertung nicht nur eine solche für Mediziner oder gelehrte Fachleute, sondern es ist eine der dringendsten Fragen, zu deren baldiger Lösung sich auch die Arbeiterorganisationen verpflichtet fühlen; denn die Arbeiter sind es, die unter den bisherigen Zuständen am meisten leiden müssen. Dazu, diese Mißstände zu beseitigen, kommt uns die Giftiliste der Internationalen Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz aber gerade recht.

Die Arbeitslosigkeit im Jahre 1911.

Im Januarheft des „Reichsarbeitsblatt“ ist eine zusammenfassende Uebersicht über die Entwicklung des Arbeitsmarkts im vergangenen Jahre enthalten. Es wird darin im wesentlichen bestätigt, was schon früher als sicheres Ergebnis hinsichtlich des Umfanges der Arbeitsgelegenheit im Jahre 1911 gesagt wurde. Die Besserung, die im Jahre 1909 nach dem Rückschlag von 1908 einsetzte, hat auch im vergangenen Jahre angehalten. Und gleich wie wir in manchen politischen Erscheinungen besondere Hemmnisse eines rascheren Aufschwungs erblickten und daraus die Nutzenwendung zogen, daß es den Arbeitern gar nicht gleichgültig sein kann, was in den politischen Lagern vorgeht, stellt auch das „Reichsarbeitsblatt“ fest, daß die Ungewißheit über den Ausgang der Marokkowißen sowie die Einwirkungen des italienisch-türkischen Krieges, ja sogar die persischen und chinesischen Spannungen die für die Ausfuhr arbeitenden deutschen Gewerbebezweige ungünstig beeinflussten.

Trotzdem bemerkt aber auch die Reichsstatistik eine Minderung der Arbeitslosigkeit in fast allen Industrien und Berufen. In erster Linie ergibt sich das aus der Gestaltung der Mitgliederzahlen in den Krankenkassen. Die Berichterstattung darüber umfaßt mehr als zwei Fünftel der sämtlichen Krankenversicherten im Deutschen Reich und kann demnach mit Recht als eine sichere Grundlage für die in Frage kommende Schlussfolgerung eingeschätzt werden. Andre bessere Unterlagen sind zur Zeit noch nicht vorhanden. Denn auch die Statistik der Fachverbände ist mangelhaft; sie erstreckt sich auf bedeutend weniger Arbeiter als die der Krankenkassen. Die letzteren sind nun in der Lage, nachzuweisen, daß sich die Zahl der versicherungspflichtigen Mitglieder, abzüglich der erwerbsunfähigen Kranken, vom Jahresbeginn bis zum Schluß bei den männlichen Personen um 194785 und bei den weiblichen um 79235 vermehrt hat. Was das zu bedeuten hat, geht aus einer Vergleichung hervor, die unter Berücksichtigung der Bewegung des Beschäftigungsgrades in den drei vorher gehenden Jahren vorgenommen wird. Setzt man nämlich den Bestand an erwerbsfähigen Mitgliedern der Krankenkassen im Jahre 1905 auf 100 und bringt für die folgenden Jahre eine dem Bevölkerungszuwachs entsprechende Personenzahl in Abzug, so ergeben sich für die Jahre 1908 bis 1911 für den Beschäftigungsgrad der männlichen Personen der Reihe nach folgende Durchschnittsziffern: 109,5, 109,6, 114 und 116; für die weiblichen Personen: 114, 120, 127 und 135. In dieser Steigerung über die Ziffer 100 verkörpert sich demnach nach der Krankenkassenstatistik die prozentuale Zunahme der Beschäftigungsmöglichkeit seit dem Jahre 1905 und für die Jahre 1908 bis 1911 im einzelnen nach Geschlechtern getrennt.

Zu gleichen Resultaten führt auch die Statistik der staatlichen Invalidenversicherung, soweit die Einnahmen aus dem Markenverkauf der einzelnen Landesversicherungsanstalten in

Betracht gezogen werden. In den letzten vier Jahren betrug der Erlös in Millionen Mark:

	1908	1909	1910	1911
im 1. Vierteljahr	40,4	39,9	42,8	45,1
" 2. "	40,9	42,3	44,8	46,5
" 3. "	42,5	43,8	45,1	47,9
" 4. "	44,1	46,2	48,3	53,1

Der Erlös aus dem Markenverkauf der Invalidenversicherung war also im vergangenen Jahre höher als in jedem Vierteljahr der drei vorher gehenden Jahre.

Auch die Berichterstattung der Arbeitsnachweise bestätigt durchweg die Belebung des Arbeitsmarktes. Es haben die Arbeitsgesuche um 23, die offenen Stellen um 30 und die besetzten Stellen um 31 für das Hundert zugenommen. Es betrug für die männlichen Personen die Gesamtzahl der

	Arbeits- gesuche	offenen Stellen	besetzten Stellen
im Jahre 1911	3 598 927	2 508 828	2 211 528
" " 1910	2 911 527	1 867 273	1 640 600
im Jahre 1911 mehr	687 400	641 555	570 928

Seht man die Zahl der Arbeitsgesuche in Verhältnis zur Zahl der offenen Stellen, so ergibt sich, daß auf je 100 offene Stellen im Jahre 1911 durchweg weniger Bewerber kamen als in den Jahren 1910 und 1909.

Das gleiche Bild einer Besserung ergeben sodann die Berichte der Arbeiterfachverbände über die in ihren Reihen herrschende Arbeitslosigkeit. Die Jahresdurchschnittsziffer der Arbeitslosigkeit in allen Fachverbänden zusammen in Prozenten ausgedrückt war für 1909: 2,8, für 1910: 1,9 und für 1911: 1,8. Die Arbeitslosenziffern blieben in jedem Monate des vergangenen Jahres hinter denen des Durchschnitts der letzten fünf Jahre zurück. Der wirkliche Umfang der Arbeitslosigkeit in den Fachverbänden wird in der Reichsstatistik in der Weise genauer zu ermitteln gesucht, indem die Gesamtzahl der Arbeitslosentage in Beziehung zur Gesamtzahl der möglichen Arbeitstage gesetzt wird. Darnach fiel auf je 100 wirkliche Arbeitstage folgender Prozentsatz von Arbeitslosentagen im:

	1909	1910	1911
1. Vierteljahr	3,2	1,7	1,8
2. "	1,9	1,4	1,0
3. "	1,6	1,2	1,1
4. "	1,4	1,2	1,1

Also auch hier bleiben die Arbeitslosigkeitsziffern im Jahre 1911 in jedem Vierteljahre hinter denen der gleichen Zeiträume im Jahre 1909 und in den drei letzten Vierteln des Jahres 1910 zurück; nur im ersten Vierteljahr 1911 waren sie um ein Geringes höher als in der gleichen Zeit 1910. Von den freien Gewerkschaften Deutschlands hatten im vorigen Jahre die Bildhauer den höchsten Jahresprozentsatz an Arbeitslosigkeit und zwar 8,02, während der Verband der Staats- und Gemeindearbeiter mit 0,45 Prozent die geringste Arbeitslosigkeit zu verzeichnen hatte. Die längste Dauer der Arbeitslosigkeit hatten im Jahre 1911 die Porzellanarbeiter mit 30 Tagen zu verzeichnen und die Hutmacher die kürzeste mit nur 9 Tagen auf durchschnittlich jeden Fall der Arbeitslosigkeit.

Was besagen nun diese von der Reichsstatistik ermittelten Ziffern? Sie erstrecken sich nur auf die Mitgliederzahlen der an das reichsstatistische Amt Bericht erstattenden Arbeiterorganisationen, das heißt über ungefähr zwei Millionen Arbeiter. Wenn daher von einem Reichsdurchschnitt der Arbeitslosigkeit von 1,8 Prozent gesprochen wird, so heißt das nicht mehr und nicht weniger, als daß von den zwei Millionen Arbeitern allein eine Kopfzahl von 36 000 das ganze Jahr hindurch arbeitslos gewesen ist. Diese Zahlen aber sind die Resultate bei einer Prüfung am grünen Holze, wie mag es erst mit dem sogenannten dürren Holz, im Lager der Unorganisierten, interesse- und hilflosen Arbeiterschaft aussehen? Die gleichen Durchschnittsergebnisse der Reichsstatistik auf nur zwei Drittel der in der deutschen Unfallversicherung, rund 26 Millionen, versicherten Arbeiter und Arbeiterinnen umgerechnet, wäre im Jahre 1911 weit über eine Viertel Million deutscher Arbeiter zur Arbeitslosigkeit und Verdienstlosigkeit für das ganze Jahr verurteilt gewesen. Wieviel Elend und Not und wieviel sinnlose Vergeudung wirtschaftlicher Werte liegt in diesen Ziffern verborgen! Sie bilden eine einzige flammende Anklage gegen die heutige „bewährte Wirtschaftsordnung“, die allen vorwärts strebenden Arbeitern und gerecht denkenden Menschen die heilige Pflicht auferlegt, nicht eher zu rasten, als bis die Ursachen dieser volksfeindlichen Zustände beseitigt sind.

Aus unserem Berufe

Zur Aussperrung.

In ihrem Eifer, der Arbeiterschaft in der Porzellanindustrie mal tüchtig eins aus zu wischen, sind die im Schutzverein deutscher Porzellanfabriken vereinigten Unternehmer doch zu weit über ihr Ziel hinaus geschossen. Am 31. Januar beschlossen die Fabrikanten, zum 24. Februar die sämtlichen Arbeiter auszusperrn. Die organisierten und unorganisierten Kollegen sollten aufs Pflaster fliegen, wodurch ein großer Teil der Porzellanfabrikation für eine Zeit lang unterbunden worden wäre. Dieser Beschluß der Unternehmer schien dem Grund entsprungen zu sein, daß die Fabrikanten, die organisierte Arbeiter beschäftigen, die Kosten der Aussperrung nicht allein tragen und durch die Weiterproduktion der anderen Unternehmer, die keine organisierten Kollegen im Betriebe haben, sich nicht eine verstärkte Konkurrenz verschaffen wollten. Und so lautete denn auch der erste Beschluß: Es muß alles ausgesperrt werden. Dann aber schienen den Unternehmern doch noch Bedenken gekommen zu sein und die Fabrikanten, welche zumeist mit unorganisierten Leuten arbeiten, schienen rebelliert und in der Unternehmer-Vereinigung die Oberhand gewonnen zu haben. Der erste, am 31. Januar gefasste Beschluß der Unternehmer wurde am 10. Februar abgeändert und es hieß jetzt, daß allein die organisierten Kollegen ausgesperrt werden sollten. Alle, auch die bereits gekündigten unorganisierten Arbeiter sollten eine Woche außer Arbeit bleiben. Man wird für diese widerspruchsvollen Beschlüsse der Unternehmer schwer eine Lösung finden. Nicht zu verkennen ist, daß dadurch, daß nur die organisierten Arbeiter ausgesperrt werden, die Unternehmer, welche keine Verbandsmitglieder beschäftigen, obenauf kommen, während die anderen Fabrikanten in ihren Betrieben entweder zum guten Teil oder schließlich vollständig lahm gelegt sind. Das wird jetzt gerade zur Frühjahrsmesse seine Wirkungen ausüben und zweifellos werden die österreichischen Porzellan-Fabrikanten einen tüchtigen Vorsprung vor den deutschen Unternehmern, die nicht liefern können, erhalten.

Ganz besonders interessant wird diese Aussperrungsgeschichte aber auch durch folgende Einzelfälle, die erkennen lassen, in welcher Weise sich einzelne — und zwar die größten Unternehmer — vor den Wirkungen der Aussperrung zu sichern versuchen. Die Fabrik in Triptis, dessen Direktor einer der Hauptschärfmacher gegen uns ist und der zweifellos sehr lebhaft für die Aussperrung gewirkt haben mag, sperrt überhaupt nicht aus. Man gibt einfach an, daß organisierte Arbeiter in Triptis nicht beschäftigt werden. Die Porzellanfabrik Königszell, die in ihrer Fabrik in Selb einige Mann ausgesperrt, läßt in Königszell und in dem böhmischen Betrieb ungeniert weiter arbeiten. Die Firma Saviland, die in Waltersdorf bei Marktreuditz einen Betrieb hat, sperrte dort wohl aus, aber sie kann während dieser Zeit ihre hauptsächlichsten Bestellungen ungestört in ihrem Riesbetrieb in Limoges in Frankreich erledigen lassen. So fallen auch bei den Porzellanfabrikanten die Großen wie die Ragen immer auf die Füße. Und wir können es uns schon denken, daß diese Herren die Hauptschreier gegen die Organisation sind; denn die anderen müssen für diese eifrigsten Arbeitergegner die Kosten mit beden.

Der Verlauf der Aussperrung laufen durch die bürgerliche Presse, namentlich durch die Spalten der kleinen thüringischen und oberfränkischen Lokal-, Kreis- und Bezirksblätter die übertriebensten Zahlen. So werden bis zu 20 000 Ausgesperrte angegeben. Das ist ohne weiteres übertrieben. Einmal lassen sich die Zahlen der Gefündigten noch nicht genau fest stellen; denn irgend welche Einheitlichkeit in der Handlung scheint den Unternehmern völlig abzugehen, zudem bringt noch jeder Tag neue Verschiebungen und widersprechende Nachrichten. Nach den uns bisher zugegangenen Nachrichten ist den Verbandskollegen in gegen 45 Orten gekündigt worden. Mit den in Charlottenburg, Freiberg, Hermisdorf, Hüttengrund, Kronach, Margarethenhütte, Meuselwitz, Rohlau, Selb und Teltow ausständigen Kollegen werden am 24. Februar gegen 8000 Kollegen außer Arbeit sein. Aber auch diese Zahlen sind noch keine endgültigen, sondern eine genaue Berechnung der Zahl der ausgesperrten Kollegen wird erst nach dem 24. Februar, wenn die Aussperrung in Kraft treten wird, möglich sein. — Die Rechnung der Unternehmer geht nun dahin, unseren Verband einfach auszuhungern. Und die schlauen Herren sagen sich, daß wir es nur einige Wochen aushalten und dann zu Kreuze kriechen werden. Selbst in

Zirkularen, welche die Fabrikanten an ihre Warenabnehmer sandten, kam dieser Gedanke zum Ausdruck und es wurde die bestimmte Erwartung ausgesprochen, daß der Kampf nicht lange dauern wird. Vielleicht haben die Unternehmer sich mit dieser Berechnung stark verhaun und schließlich dauert der von den hitzköpfigen Fabrikanten recht willkürlich angeblasene Brand länger an, als die Herren voraus gesehen haben und als es ihnen lieb sein dürfte. Denn, wenn die Unternehmer so bestimmt nur mit unseren verfügbaren Geldmitteln gerechnet haben, dann haben sie zwei sehr wichtige Hilfsquellen, die sich uns eröffnen werden, übersehen: Die Solidarität der übrigen Arbeiterschaft und die entsagende Aufopferung unserer gesamten Kollegen! Und die nächsten Wochen werden zeigen, wer sich verrechnet hat, wir oder die Unternehmer.

Einstweilen sind die Letzteren bemüht, die schwere Schuld der Verantwortung für die Aussperrung von sich abzuwälzen, indem sie die bürgerliche Presse mit Einsendungen und Berichtigungen gegen uns bombardieren. Namentlich fühlt die Firma Ph. Rosenthal & Co. das Bedürfnis, sich öffentlich zu rechtfertigen. Und so ging denn auch uns folgende „Berichtigung“ zu: „Selb, den 7. Februar 1912. An den verantwortlichen Redakteur der „Ameise“, Herrn Fritz Zietisch, Charlottenburg. Wir ersuchen Sie auf Grund des § 11 des Preßgesetzes diese Berichtigung an der entsprechenden Stelle in der nächsten Nummer Ihres Blattes zu bringen. In dem Zeitartikel Ihrer Nr. 5 des Blattes 2. c. überschrieben „Der Kampf der Isolatorendreher“ schreiben Sie, daß trotz früherer Zusage Ihnen in letzter Zeit zur Gewißheit wurde, daß die unterzeichnete Firma Lieferungen für die Firma Schomburg & Söhne übernommen und auch ausgeführt hatte. Demgegenüber erklären wir auf das Bestimmteste, daß dies nicht der Fall ist, und daß weder direkt noch indirekt für die Firma Schomburg & Söhne noch für eine andere Firma Lieferungen übernommen wurden. Ihre Informationen beruhen daher nicht auf Tatsachen. — Hochachtungsvoll! Porzellanfabrik Ph. Rosenthal & Co. Aktien-Gesellschaft, gez.: F. Thomas.“ — Diese „Berichtigung“ ging bei uns am Abend des 13. Februar per eingeschriebenen Brief ein. Aber sonderbarerweise erschien diese „Berichtigung“, die sechs Tage brauchte, um den Weg von Selb nach Charlottenburg zurück zu legen, bereits einige Tage früher, als sie in unsere Hände gelangte, in einer Reihe bayrischer Lokalblättchen! Man sieht, die Firma Ph. Rosenthal & Co. versteht es, Reklame zu machen. Und diese Reklame in den bayrischen Bezirksgazetten kommt der Firma auch wesentlich billiger als eine illustrierte Textseite im „Weltspiegel“. — Sachlich ist zu dieser „Berichtigung“ nichts weiter zu bemerken, als daß dieselbe herzlichst wenig besagt. Gewiß, die Firma Ph. Rosenthal & Co. versichert aufs Bestimmteste, Lieferungen für Schomburg & Söhne weder direkt noch indirekt ausgeführt zu haben. Aber was können wir auf solche Versicherungen geben, wenn wir Beweise und sichere Garantien dafür fordern, daß künftig Lieferungen für die Firma Schomburg & Söhne nicht mehr übernommen werden? Die Firma Ph. Rosenthal & Co. versichert, das und das sei nicht zutreffend. Du lieber Himmel! Als ob wir mit solchen Versicherungen nicht auch schon unsere Erfahrungen gemacht hätten. Als das erstemal die Dreherkollegen bei Ph. Rosenthal & Co. die Arbeit einstellen wollten, weil sie Streikarbeit liefern sollten, da erklärten ja auch Vertreter von Ph. Rosenthal & Co. den Arbeitern aufs Bestimmteste, daß keine Streikarbeit gemacht werde. Dann kamen uns von Döberitz zwei Briefe und nun erklärt die Firma: „Ja, wir haben einen Posten für Schomburg & Söhne übernommen und müssen noch 800 Stück liefern, mag es gehen wie es will!“ — Also auch damals leugnete die Firma Ph. Rosenthal & Co. Und als sie dann ihrer Unwahrhaftigkeit überführt wurde, da wurde — derjenige Arbeiter, auf den der Verdacht fiel, von der geheim getriebenen Streikarbeit Mitteilungen gemacht zu haben, kurzerhand entlassen. Wir meinen, die Firma Ph. Rosenthal & Co. sollte aus diesen Anlässen das Gefühl haben, daß es besser für sie ist, wenn sie den Mund nicht zu weit aufmacht und klugerweise alle unnötigen und auch sachlich wirkungslosen Berichtigungen unterläßt. Selbst auf die Gefahr hin, etwas weniger Reklame betreiben zu können.

Dafür sollte sich die Firma Ph. Rosenthal & Co. bemühen, in ihren Schreiben an ihre Kundschaft mit ihren Behauptungen im Rahmen der Wirklichkeit zu bleiben. So liegt uns unter anderem auch ein Schreiben der Firma Ph. Rosenthal & Co. an ihre Kunden vor, in dem um Nachsicht gebeten wird, wenn infolge der Aussperrung die Liefertermine nicht eingehalten werden sollten. Aber die Schuld an diesem Kampf — so heißt es in diesem Schreiben — trägt die Arbeiter-

organisation; denn dieselbe „hat es für angebracht gehalten, denselben auf sämtliche Großfirmen der Porzellanindustrie auszudehnen.“ — Nun aber weiß doch die Firma Ph. Rosenthal & Co. ganz genau, daß es unserem Verband niemals eingefallen ist, mit den „sämtlichen Großfirmen der Porzellanindustrie“ in Konflikt zu kommen. Sondern wir hatten es allein mit sechs Firmen der Isolatorenbranche zu tun und die „sämtlichen Großfirmen der Porzellanindustrie“ überzogen uns deswegen mit der Aussperrung. Wenn aber die Firma Ph. Rosenthal & Co. trotzdem noch immer das Gegenteil behauptet, dann läßt diese Firma in höchst leichtfertiger Weise ihre Zirkulare von Leuten abfassen, die keine Ahnung von dem Stand der Dinge haben, oder sie ist damit einverstanden, daß solche Unwahrheiten wissenschaftlich und systematisch verbreitet werden.

Und ein gewisses System, eine unrichtige Darstellung von der Entwicklung und der Lage der Sache zu geben, scheint auch in den Veröffentlichungen des Unternehmerverbandes inne gehalten zu werden. So heißt es in einer durch die thüringische bürgerlichen Presse gehende Notiz des Verbandes der Thüringer Industriellen, daß unser Vorstand die Kollegen in Hermsdorf, Selb und anderen Orten zur Arbeitsniederlegung gezwungen habe. Das ist ein offensichtlicher Schwindel; denn in jedem Ort, wo die Kollegen die Arbeit kündigten, wurden diese Kündigungen auf freien Beschluß der Kollegen selbst eingereicht. Auf der anderen Seite aber werden die Unternehmer durch hohe Vertragsstrafen zum Aussperren gezwungen und mehr wie ein Fabrikant erklärte unseren Kollegen gegenüber, daß er nur gezwungen die Aussperrung mit mache. Davon aber erzählt die Unternehmerorganisation der Öffentlichkeit nichts. — Auf die vielen anderen Verdrehungen und Schwindeleien in der bürgerlichen Presse einzugehen, verlohnt sich umso weniger der Mühe, als die Mehrheit dieser Blätter das Verleumden und Beschwindeln der Arbeiterschaft bei solchen Gelegenheiten niemals lassen wird. Und was man heut berichtigt und widerlegt, taucht morgen in Gestalt eines neuen Schwindels wieder auf. — Da ist es eben die Hauptsache, daß unsere Kollegen selbst den Kopf klar behalten, sich nicht verwirren lassen, sondern die Ruhe bewahren und das Pulver trocken halten.

Von Einzelberichten liegen uns folgende Mitteilungen vor: Meuselwitz. Bei Gentschel & Müller scheinen die Arbeitswilligen jetzt mehr Rechte zu haben, als die organisierten Arbeiter vor dem Streik. Während früher bei Androhung von 1 Mk. Strafe die Arbeiter gezwungen waren, nur durch den Haupteingang aus- und einzugehen, springen heut die Arbeitswilligen einfach über den Fabrikzaun und gehen über das Bahngleis in die Fabrik. Auch in der Feindschaft der Firma gegen den berliner Porzellanarbeiter-Verband ist eine Milderung eingetreten und zwar insofern, daß sie dem Kantinenwirt erlaubte, im Verbandslokal zu bleiben. Neben den Arbeitsgesuchen findet man auch noch andere. So spielt auch der sattem bekannte Arbeitswillige Schuhmann den Werbeagenten. Dieser versucht Leute zu angeln mit dem Bemerkten, daß sie hier „schönes Geld“ verdienen können. Aber schließlich haben auch Unorganisierte so viel Ehrgefühl, daß sie auf derartige Angebote verzichten; nur einige Kleingewerbetreibende, ein Schneider und ein Grünframhändler stellten ihre wertvollen Arbeitskräfte der Firma Gentschel & Müller zur sachgemäßen Herstellung von Isolatoren zur Verfügung.

Rosslau. Am 24. Februar, der Tag der allgemeinen Aussperrung, sehen die Kollegen an Orte, bereits 30 Wochen im Kampf. Trotzdem man durch die evidentlichsten Mittel versucht hat, sie zum Anfall zu bewegen, hat dennoch keiner von ihnen gewankt. Nachdem jetzt auch die übrigen Kollegen in der Isolatorenbranche in den Kampf getreten sind, um nicht unbewußt Streikarbeit zu liefern, haben nun die betreffenden Firmen die gesamte Porzellanindustrie um Hilfe angerufen. Die anderen Fabrikanten haben sich auch bereit erklärt, ihre Arbeiter aussperren zu wollen und zwar zum 24. Februar. Auf Anfrage der Arbeitswilligen wurde durch Anschlag bekannt gegeben, daß in Rosslau weiter gearbeitet wird. In der Stanzerei wird mit Hochdruck gearbeitet, um Ware für die Defen zu schaffen. Weil nun Herr Schomburg mit seinen Arbeitern keinen ehrbaren Frieden schließen will, sperrt man lieber anderwärts die Arbeiter aus, um sie insgesamt aus zu hungern. Nur die Firma Schomburg hat das Recht, mit ihren „auserlesenen“ Arbeitskräften, weiter zu murksen.

Schönwald. Die mit großem Tamtam angekündigte Aussperrung sämtlicher Porzellanarbeiter hat anscheinend nicht den erwarteten Erfolg gebracht, was nämlich die Zahl der gekündigten Arbeiter anbetrifft. Bürgerliche Zeitungen berichteten, daß in 80 Betrieben 16 000 Arbeiter gekündigt seien, eine

andere Nachricht spricht von 21 000 Arbeitern. Selbst wenn die letzte Zahl richtig wäre, sind es demnach höchstens zwei Drittel der in diesen Betrieben beschäftigten Arbeiter, die also gekündigt sind. Man sieht daraus, daß die Unternehmer den Aussperrungsbeschluß nicht strikt durchgeführt haben, wenn die obigen Zahlen auf Wahrheit beruhen. Trotzdem die Aussperrung schon lange vorgesehen ist, scheint man im Unternehmerlager doch noch nicht im Reinen zu sein, wie die Aussperrung am besten fruchten kann. Verschiedene Unternehmer scheinen überhaupt keinen großen Gefallen daran zu haben; denn der Aussperrungsbeschluß soll nur 6 Stimmen Majorität gehabt haben. Das zeigt uns, daß verschiedene Fabrikanten den Kampf mit sehr gemischten Gefühlen mitmachen. Auf den am vorigen Dienstag angeschlagenen Bekanntmachungen der Aussperrung ist unter anderem vermerkt, daß sämtliche Arbeiter ab 24. Februar so lange ausgesperrt werden, bis die Differenzen zwischen Arbeitnehmer und dem Arbeiterschutzbund erledigt sind. Bei der Firma E. & M. Müller wurde am Sonnabend den Organisierten die schriftliche Kündigung zugestellt, während die Unorganisierten nicht gekündigt wurden. Am 13. Februar wurde bei dieser Firma, sowie in der Porzellanfabrik Schönwald, N.-G., durch Anschlag der Beschluß des Arbeitgeberverbandes bekannt gegeben, daß die Unorganisierten ab 4. März weiter beschäftigt und für die vorher gegangene Woche mit dem vollen Wochenlohn entschädigt werden. Mit diesem Anschlag haben die Unternehmer ihr wahres Gesicht gezeigt, indem sie den Kampf gegen die Organisation, den berliner Verband, proklamiert haben, der ihnen schon lange verhaßt ist und schwer im Magen liegt. In den letzten Jahren regten sich überall die Porzellanarbeiter und schlossen sich in großer Anzahl dem Porzellanarbeiterverband an, um mit dessen Hilfe durch Lohnerhöhung einen Ausgleich für die verteuerten Lebensbedürfnisse zu schaffen. Das ging den Scharfmachern in der Porzellanindustrie wider den Strich. Glaubten sie doch, in der gegenwärtig guten Konjunktur bei niedrigen Löhnen einen Nebbich für sich zu schaffen und sich die Taschen zu füllen. Wie die Arbeiter leben und ob sie infolge ungenügender Ernährung und langer Arbeitszeit frühzeitig der Lungentuberkulose zum Opfer fallen ist dem Unternehmer gleich, es gibt ja Menschenmaterial genug, weshalb sich also darüber Kopfzerbrechen machen. Doch die Porzellanarbeiter sind endlich von ihrem langen Schlaf erwacht und sie fordern Menschenrechte, die die Unternehmer verweigern. Der jetzt in Aussicht stehende Kampf dürfte ein entscheidender Kampf werden, von weittragender Bedeutung. Die hiesige Arbeiterschaft ist schon lange darauf gefaßt. Der Kampf ist von den Unternehmern herauf beschworen; die Arbeiter werden sich aufs äußerste verteidigen. Wenn die Unternehmer glauben, durch den letzten Anschlag Leute für sich zu fangen, so werden sie sich schwer täuschen. Porzellanarbeiter und -Arbeiterinnen! Besinnt Euch auf Eure Menschenwürde. Werdet nicht Verräter an Euren Arbeitskollegen, sondern haltet fest und treu zur Organisation. Laßt Euch nicht durch Versprechungen der Unternehmer betören, auch nicht von Euren sonstigen Vorgesetzten, sondern weist jedes derartige Anstinnen entschieden zurück. Porzellanarbeiter, und -Arbeiterinnen! Die Unternehmer haben Euch den Fehdehandschuh hingeworfen, nehmt ihn auf. Kämpft mit in den Reihen Eurer Arbeitsbrüder und -Schwestern um die Erringung eines besseren Daseins.

Kranichfeld. Die nun schon mehrmals von demselben Geschick ereilte Porzellanfabrik Kranichfeld, die eben d. Rother gehörte, ist jetzt wieder von der Pleite ergriffen worden. Am 3. Februar schlossen sich die Pforten dieses Betriebes, bis sich wieder jemand findet, der sein Glück als Porzellanfabrikant in Kranichfeld versuchen möchte.

Ueber die Lage der Modelleure wird uns aus Kollegenkreisen unter anderem geschrieben: Eine unserer schlechtest bezahlten Berufsgruppe, die an hohen Leistungen und niederen Löhnen wohl einzig dasteht, ist die der Modelleure und Retoucheure. Diese Kollegen, die sich vielfach als Künstler fühlen, verkennen zumeist, daß sie auch Arbeiter sind und dabei vernachlässigen diese Kollegen ihre Pflicht, sich zu organisieren. Die Modelleure als schaffende Kraft, als Erzeuger von praktischen und originellen Neuheiten, sind für die Unternehmer ein Kapital in verschiedener Größe. Haben die Unternehmer einige tüchtige Modelleure in ihrem Betriebe, dann sind sie im Stande, mit Neuheiten erfolgreich konkurrieren zu können. Um Modelle herzustellen, dazu gehört eine langjährige theoretische sowie praktische Bildung, und nicht selten kommt es vor, daß viele Modelleurkollegen den Anforderungen nicht gewachsen sind und sie müssen einen anderen Beruf ergreifen. Man sollte nun glauben, daß diese tüchtigen Arbeiter für ihre

Leistungsfähigkeit auch entsprechend entlohnt werden. Das ist aber nicht der Fall. Andere Arbeiter in der Porzellanfabrikation wie Dreher und Formgießer stehen sich häufig im Verdienst besser als Modelleure und Retoucheure. Das kommt zum Teil auch daher, daß die Unternehmer mit Arbeitsangeboten von Modelleuren förmlich überflutet werden und es kommt dann nicht selten vor, daß den Modelleuren, die sich melden, Fragebogen zugestellt werden, mit denen der Arbeiter über die intimsten Familienangelegenheiten ausgefragt werden soll. Diese Anmaßungen einzelner Unternehmer wird jeder selbstbewußte Arbeiter zurück weisen, aber die Modelleure betrachten das als eine Selbstverständlichkeit und nehmen es ruhig hin. Bei höheren Beamten würde man sagen, der Unternehmer will sich sichern, um den hohen Lohn nicht umsonst zu zahlen, aber bei Modelleuren, die Wochenlöhne von 15 bis 30 Mk. erhalten, ist das doch wahrlich nicht angebracht. Bei diesen horrenden Löhnen geht aber die Arbeitszeit ins unglaubliche. Dies kommt daher, weil in den meisten Fabriken für Modelleure keine geregelte Arbeitszeit besteht. Es kommt sogar häufig vor, daß der Modelleur nach zwölfstündiger Arbeitszeit abends noch daheim mit Zeichnen und Retouchieren und sogar Sonntags noch beschäftigt wird. Wobei zu bemerken ist, daß für diese Ueberarbeit zumeist nichts bezahlt wird. Sehr schlecht sind auch die im Afford arbeitenden Modelleure dran. Diese müssen oft nach Zentimeter arbeiten und wird so die Arbeit auf einen Schundlohn herab gedrückt und die Arbeitszeit ins Unermeßliche ausgedehnt. Da sich aber die Modelleure und Retoucheure zur Intelligenz der Arbeiterschaft rechnen, müßte doch endlich einmal mit dieser jahrzehntelangen Lohn- und Preisschinderei ausgeräumt werden. In anderen Berufen sind einheitliche Löhne vereinbart, es ist mindestens eine neunstündige Arbeitszeit fest gesetzt, und der Bildhauerverband hat Tarife abgeschlossen, welche die 7 1/2 stündige Arbeitszeit fest legen. Wenn Holzarbeiter 25 bis 40 Mk. Wochenlohn und eine acht- bis neunstündige Arbeitszeit täglich haben, wenn Metallarbeiter 25 bis 45 Mk. pro Woche verdienen und sogar die Droschkentischer in Berlin einen Wochenlohn von 36 Mk. haben, dann ist es eine Schande, daß die Modelleure noch weit hinter anderen Arbeitern herhinken. Es ist die höchste Zeit, daß sich die Unorganisierten aufrufen und sich dem Verbands anschließen, um gemeinsam mit den bereits Organisierten eine bessere Existenz zu erobern suchen. Die Modelleure werden sich nichts vergeben, wenn sie sich den Zahlstellen angliedern und mit ihren übrigen Kollegen in der Dreherei und Malerei gemeinsam um die Hebung ihrer Arbeitsverhältnisse kämpfen. In größeren Städten, wo es einzelnen Kollegen nicht gelingt, einer Zahlstelle bei zu treten sollten, sie sich mit dem Zentralverein der Bildhauer in Verbindung setzen, um gemeinschaftlich zu werben und zu agitieren.

Frankreich. Auf dem Wege zu einer wesentlichen Festigung ihrer Organisation befinden sich unsere französischen Kollegen. Ein fühlbarer Mangel in dem Verband der französischen Kollegen bildet unzweifelhaft die weit gehende Selbstständigkeit der einzelnen Lokalvereine, die als vollkommen für sich bestehende Organisationen nur durch das lose Gefüge einer förderativen Vereinigung zu einem Verband zusammen gehalten werden. An die Zentralkasse wird nur ein geringer Beitrag aus den lokalen Einnahmen abgeführt und die Unterstützungseinrichtungen beruhen auf lokaler Grundlage. Daß dabei nicht viel heraus kommen kann, wird um so verständlicher, wenn man bedenkt, daß manche dieser Lokalorganisationen nur klein ist. Vor allen Dingen leidet unter dieser Zersplitterung und Absonderung die Arbeitslosenversicherung, die in den meisten der Lokalvereine besteht und die stellenweise noch durch Zuschüsse aus städtischen oder staatlichen Mitteln unterstützt wird. Aber diese behördliche Unterstützung ist einmal abhängig von der Voraussetzung, daß mindestens 50 Mitglieder der Organisation angehören und zum anderen beanspruchen die Behörden für die gegebenen Zuschüsse ein gewisses Kontrollrecht. Drittens aber sicherte dieser Zuschuß auch nicht dauernd den Bestand mancher dieser lokalen Versicherungen. Da blieb nur ein Weg der durch greifenden Besserung offen: Die organisatorische Zusammenziehung der einzelnen lokalen Kassen zu einer gemeinsamen Zentraleinrichtung. Diesen Weg zu beschreiten empfiehlt in der letzten Nummer des französischen Fachblattes der Föderations-Vorstand den Mitgliedern. Und zwar stützt sich diese öffentliche Empfehlung auf Verhandlungen, die bereits mit den einzelnen Lokalvereinen stattgefunden haben. Auf Grund dieser Verständigungen gelangt die Zentraleitung zu folgenden Hauptvorschlägen: Es soll eine Zentraleinrichtung geschaffen werden.

An Beiträgen werden 1,50 Frs. erhoben, wofür an arbeitslose Mitglieder für insgesamt 70 Tage pro Tag 2 Frs. gezahlt werden sollen. Ferner soll bei militärischen Übungen, die 9 bis 23 Tage dauern, eine tägliche Unterstützung von 1 Frs. gegeben werden. Aber zu gleicher Zeit soll auch die Streikunterstützung neu geregelt werden. Und zwar sollen an Unterstützungen dieser Art vorgesehen werden: Für den ersten Streikmonat 2 Frs. pro Tag, während des 2., 3. und 4. Monats 2,50 Frs. und im 5. und 6. Kampfmonat 3 Frs. pro Tag. Für weibliche Mitglieder würden sich selbstverständlich die Beiträge wie die Unterstützungssätze entsprechend ermäßigen. — Hoffentlich findet diese Neuerung recht bald allgemein Geltung in den Reihen unserer französischen Kollegenorganisation; denn diese Einrichtung würde den Anfang zu einer allgemeinen Zentralisation der französischen Organisation bedeuten, die sich dann um so kräftiger entwickeln kann, da die zentralisierten Einrichtungen umso eher imstande sind, den sich fortgesetzt steigenden Ansprüchen der Mitglieder gerecht zu werden. Damit würde aber ein weiterer Anziehungspunkt für die Organisation geschaffen und die Garantie gegeben werden zu einer machtvollen erfreulichen Entwicklung des französischen Verbandes.

Vermischtes

Der Arbeitsmarkt im Dezember. Nach der Veröffentlichung des Kaiserlich Statistischen Amtes hat sich die Lage des Arbeitsmarktes im Dezember vorigen Jahres in den meisten Gewerben auf der Höhe des Vormonats gehalten; in den für das Weihnachtsgeschäft arbeitenden Gewerben ist jedoch zumeist eine Abflauung eingetreten. Auf dem Ruhrkohlenmarkt hat sich die Besserung, die in den beiden Vormonaten bereits gemeldet wurde, zu behaupten vermocht; auch in Ober- und Niederschlesien war die Nachfrage nach Kohlen zufriedenstellend. Im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau ließ jedoch der Geschäftsgang infolge der milden Witterung und der frühzeitigen Beendigung der Zuckerkampagne zu wünschen übrig. Recht lebhaft war wieder der Geschäftsgang in der chemischen und elektrischen Industrie sowie im Kalibergbau; auch die Lage der Roheisenherzeugung, der Eisengießereien, der Stahl- und Walzwerke und des Maschinenbaues wird fast durchweg als günstig bezeichnet. Mit dem Fortschreiten der Jahreszeit ist im Baugewerbe ein Rückgang eingetreten, doch war die Beschäftigung an vielen Orten noch befriedigend. Verschieden beurteilt wird die Lage der Baumwollindustrie; während die Berichte aus Rheinland und Westfalen, Sachsen und Schlesien sich befriedigend aussprechen, wird in Mitteilungen aus Hannover, Elsaß-Lothringen und zum Teil aus Süddeutschland über einen ungünstigen Geschäftsgang geklagt. Auch die Tuchindustrie litt unter der ungünstigen Mode und war überwiegend schlecht beschäftigt. Nach den Berichten der Krankenkassen hat der Beschäftigungsgrad im Dezember weiter nachgelassen. Es ergab sich am 1. Januar 1912 gegenüber dem 1. Dezember 1911 eine Abnahme der versicherungspflichtigen Mitglieder abzüglich der erwerbsunfähig krank Gemeldeten von zusammen 133 395 — 104 841 männliche, 28 554 weibliche; — die Abnahme war geringer als im gleichen Monat des Vorjahres, indem sich der Mitgliederbestand der Krankenkassen um 158 677 verminderte. Gegenüber dem November ist der Beschäftigungsgrad der männlichen und weiblichen Personen gesunken, während man den Verlust von 1. Januar 1911 gleich 100 setzt, bei letzteren von 108 auf 105, bei letzteren von 107 auf 104. Gegenüber dem Dezember des Vorjahres war er jedoch für männliche Personen höher, für weibliche geringer. Ueber die Arbeitslosigkeit im Monat Dezember berichteten 53 Fachverbände mit 2 038 002 Mitgliedern; von diesen waren am Ende des Monats 2,4 Prozent arbeitslos. Ende Dezember 1910 betrug die Arbeitslosenzahl 2,2 Prozent, Ende November 1911 1,7 Prozent.

Gotha. Eine Arbeitslosenzählung nahmen die Gewerkschaften in der Stadt Gotha vor. Die Zähler ermittelten folgendes Resultat. Es waren 140 Personen, darunter 77 Verheiratete mit 129 Kindern, ohne jeglichen Verdienst, 13 hiervon waren sogar schon länger als 6 Monate außer Arbeit. — Nicht voll beschäftigte wurden 21 gezählt, davon waren 14 verheiratet mit 22 Kindern. Erwerbslos infolge Krankheit fand man 8 Personen und Rentenempfänger 28, seit Jahren arbeitslos 16. Die Wohnverhältnisse dieser Armen sind größtenteils tieftrauriger Art. Eine große Anzahl machte darüber überhaupt keine Angaben. Ueber einen Raum verfügten 11 Personen, über zwei 16, über drei 42, über vier Räume 22 und über fünf Räume 7 Personen beziehungsweise Arbeitslose. —

China. In dem tausendjährigen Reich der Mitte wurde jetzt auch die Republik erklärt. In dem Edikt, das die Anerkennung der Republik ausspricht, heißt es: Die überwältigende Mehrheit des Volkes ist für die Republik. Es ist unmöglich, sich den Wünschen von Millionen zu widersetzen für den Ruhm einer einzigen Familie. Darum übertragen die Kaiserin-Witwe und der Kaiser die Souveränität auf das Volk und beauftragen Juanshitai, eine provisorische republikanische Regierung zu organisieren und mit den Republikanern wegen der Gründung einer Union zu verhandeln, die den Frieden des Reiches sichern soll und zwar in Gestalt einer großen Republik, die Mandschus, Chinesen, Mongolen, Mohammedaner und Tibetaner vereinigt. — Damit ist dem Beginn der freien wirtschaftlichen Entwicklung Chinas der politische Ausdruck gegeben.

Zur Unterhaltung

Ein Tierstaat.

Neben der Erfindung von Werkzeugen war die Teilung der Arbeit ein Mittel zur Steigerung der Arbeitsfähigkeit menschlichen Schaffens und zur Befriedigung neu auftauchender Bedürfnisse. Es ist schwierig, zu sagen, welche Faktoren das Hinaustreten einzeln lebender menschenähnlicher Tiere aus dem Tierreich ermöglichten; ob es der erwachende soziale Instinkt war, der sie zur Herdenbildung zwang, das Verfertigen von Werkzeugen und Waffen, die den Sieg über weit stärkere Wesen gewährleisteten, oder ob es die Teilung der Arbeit war. Man möchte vermuten, daß diese drei Faktoren nacheinander und schließlich zusammen wirkten, die die Menschheit von den Tieren schied, sie über die Wildheit, die Barbarei zur Zivilisation geführt hat. Sozialen Instinkt und Teilung der Arbeit finden wir auch bei den Tieren, am ausgeprägtesten wohl bei verschiedenen Insekten, den Bienen, Ameisen und den Termiten, ameisen große Insekten, die zu der Gruppe der neßflügeligen Gradflügler gehören und die meistens in tropischen Ländern ihr Wesen treiben. Man redet vom Fleiß der Bienen und der Ameisen, um zu demonstrieren, was Fleiß zu leisten imstande ist, doch ist es weniger Fleiß, der die Leistungen dieser Insekten bewirkt, als die bei ihnen durchgeführte Teilung der Arbeit und ihre Solidarität. Man staunt über die kunstvollen Bauten der Biber, über die Zellen der Bienen und über die meterhohen Häuser oder die verzweigten Gänge, die Ameisen zu errichten imstande sind, und doch wären diese Tiere als Einzelwesen hilflos und ungeschickt. Es ist unrecht, ihre Intelligenz, wie es oft getan wird, höher einzuschätzen, wie die Intelligenz anderer Tiere, die einzeln leben. Diese müssen mitunter weit mehr ihre Sinne schärfen, um im Kampf ums Dasein nicht unterzugehen, wie die in Verbänden lebenden Tiere, deren Erhaltungstrieb nur nach einer Betätigungsseite zum Ausdruck gekommen ist. Trotz alledem sehen wir, wie die Solidarität und die Arbeitsteilung bei staatenbildenden Tieren bewundernswerte Resultate zeitigten. Die Bauten der Biber, Bienen und Ameisen werden in den Schatten gestellt, wenn man die Werke der Termiten betrachtet. Sie errichten Bauten bis vier Meter Höhe, die sich beim ersten Anblick kaum von menschlichen Wohnungen unterscheiden. Die Mitte ihres Hauses ziert ein hoher spitzer Turm, den mehrere kleinere Türme geschmackvoll umlagern. Es scheint, als habe der Mensch bei Kirchenbauten sich das Haus der Termiten zum Vorbild genommen. Und das Haus der Termiten trägt den Stürmen und dem Regen, der wirkungslos an der Glasur von Lehmziegel, mit dem es überzogen ist, abprallt. Doch vergeblich würde man sich bemühen, einen Blick in das Innere des Termitenschlosses zu werfen, wenn man nicht gerade Gewalt anwenden und das Gebäude zerstören wollte, da weder Türen noch Fenster einen Einblick gestatten. Die Termiten haben sich in das Haus einen Eingang unter der Erde gebahnt. Merkwürdig ist die Staatenbildung dieser kleinen Insekten: Vor Einbruch der Regenzeit in jenen Gegenden steht man plötzlich Millionen von ihnen zur Erde fallen, eine Beute der Vögel, anderer Insekten und der — Menschen; denn der Gottentotte wie der Indianer betrachtet sie als Vederbissen. Fast alle diese Insekten gehen bei dem Absturz aus den Lüften zugrunde; ihre glasartigen Flügel brechen oder fallen ab. Doch während sie noch von Tieren und Menschen eifrig geerntet werden, tauchen plötzlich, ohne daß man weiß woher, andere kleinere Termiten zwischen ihnen auf, die ängstlich umherschauen und keine Gefahr scheuen, denn auch sie sind den nach Beute lüfternden Tieren und Menschen willkommen. Ihre verminderte Masse sammelt sich endlich um zwei von den zuerst gefallen Termiten und gibt

der Freude Ausdruck, das Gesuchte endlich gefunden zu haben. Sie lieblosen die gefundenen Termiten und schieben und tragen sie dann schleunigst davon. Diese sollen den neuen Termitenstaat begründen, weil sie Männchen und Weibchen sind, die Entführer aber geschlechtslose Larven. An einer ihnen passend dunkelnden Stelle legen die Räuber den Grundstein ihres zukünftigen Palastes; emsig holt eine Gruppe Erde und Lehm herbei und die anderen überwölben mit diesem Material die Gefangenen. Zum Ein- und Ausschluß lassen sie an der Gefangenenzelle eine winzige Oeffnung, die den Eingeschlossenen das Entweichen unmöglich macht, weil sie größer sind, als ihre Entführer. Diese erhalten von allen Seiten raschen Zuwachs; andere geschlechtslose Termiten stellen sich ein, die gar bald eine Klassenscheidung bilden. Denn als letzte Nachzügler sind Termiten eingetroffen, die die Arbeiter — das sind die geschlechtslosen Larven — bedeutend an Größe übertreffen. Die Größe und ihre Waffe, krebscherenartige Kiefern, berechtigen sie, die schwächeren Larven zu unterjochen; sie werfen sich zu Beschützern des Staates auf, sind seine Soldaten und leben von der Arbeit der Larven. Auch sie sind geschlechtslos.

Der neue Staat hat nun seine Stände: Die zwei gefangenen Termiten sind das Königspaar, dem zahlreiche Müßiggänger zur Aufwartung zugeteilt werden; die Schmaroher im Staate, die Krieger, spazieren mit drohenden Kiefern umher und treiben die Larven, die Masse des Volkes, zur unausgesetzten Arbeit. Die Königin nimmt bei der guten Pflege, die sie erhält, zusehends an Umfang zu; die Königszelle wird zu klein. Da geht es an ein Wändereinreißen und neuen Zellenbau. Die anliegenden Zimmer des Höflingsgeschmeißes werden weiter und weiter geschoben, denn die Königin erhält allgemach die Größe einer Maus. Ihr unförmlicher Leib wogt auf und nieder, bis sie mit der Eierlegung beginnt. Das spornt die Termitenlarven zur erhöhten Geschäftigkeit; Zelle neben Zelle wird gebaut und bald hat das Termitenhaus die Höhe und Breite erreicht, die einer Menschenfamilie Obdach gewähren könnte, wenn es hohl wäre. Und jede einzelne Zelle des wunderbaren Termitenbaues ist mit andern durch Türen und Gänge verbunden. Bei der emsigen Beschäftigung der Larven legen die Soldaten nicht mit Hand an; stolz marschieren sie durch die Gänge, durch Zeichen und Stöße die Arbeiter zur erhöhten Geschäftigkeit treibend. Doch eines muß man den Faulenzern und Antreibern lassen: Der Feind, der den Staat angreifen wollte, wird arbsamungslos von ihnen zugerichtet; sie sterben eher, ehe sie sich ergeben sollten. Das Innere des Termitenbaues besteht, wie gesagt, aus zusammen hängenden Zellen, die wiederum in Kinderstuben, den königlichen Gemächern und in Vorratskammern eingeteilt werden. Die Larven haben nicht nur den Bau zu errichten, sondern auch für Nahrung zu sorgen. Unter dem Bau befinden sich zahlreiche unterirdische, nach allen Seiten laufende Gänge, durch die sie die Nahrung herbei schleppen. Diese besteht aus mürbem Holz, gleich welcher Art. Das Innere eines umgestürzten Riesenbaumes vermögen die Tiere in wenigen Wochen zu ihrem Bau zu schleppen. Scheinbar unbeschädigt liegt der ausgehöhlte Baum, und doch ist es nur ein Rindenzylinder. Bei der ungeheuren Tätigkeit, die die Termiten entwickeln, bleiben sie doch unsichtbar. Millionen erklettern einen Baum, um einen dünnen Ast auszuhöhlen; ohne das man sie sieht; bauen sie doch zunächst einen bis zu diesem Aste führenden Gang aus Lehm, den sie überwölben. Sie scheuen nicht davor zurück, einen solchen Gang an hundert Meter hohen glatten Felsen empor zu bauen, wenn auf diesem Felsen ein Holzstück liegt. Aber gesehen wollen sie nicht werden, als wenn sie wüßten, daß sie schlimme Diebe und Zerstörer sind und von den Menschen gehaßt werden; denn nichts ist vor ihrer Zerstörungswut gesichert. Einen daliegenden Spazierstock höhlen sie in kurzer Zeit aus; manches Haus mit Holzpfeilen stürzt plötzlich zusammen, weil die Termiten die Pfeile ausgehöhlt und nur die äußere Schale unbeschädigt gelassen hatten. Möbel, die anscheinend noch stark und elegant sind, zerfallen in Staub, weil Termiten das Innere geholt haben. Andererseits geben sie mitunter dem ausgehöhlten Holze eine größere Dauerbeständigkeit, indem sie die Höhlungen mit Lehm ausfüllen, der mit der Zeit zu Stein verhärtet. Doch ist in den meisten Fällen das Gebäude, in das sie eindringen, verloren; ganze Dörfer sind von ihnen vernichtet worden, und wehe dem Schiff, dem sie einen Besuch abstatten.

Der Staat dieser Insekten hat in Bezug auf Klassenscheidung Gleiches im monarchischen Staate der Menschen. Auch hier findet man den König, die nichtstuhenden Drohnen und die Masse der Arbeiter. Doch bei den Termiten hat die Klassenscheidung noch einigen Sinn, weil die Arbeiter geschlechtslos sind und ihre Art aussterben müßte, wenn die Königin nicht

für Nachwuchs sorgen würde. Die Natur braucht eben absonderliche Mittel, um das Bestehen und die Erhaltung der von ihr erzeugten Lebewesen sicher zu stellen, wobei nicht ausgeschlossen ist, daß es einstmals gar keine geschlechtslosen Termiten gab, sondern daß sie von stärkeren Artgenossen überwältigt und zur Arbeit gezwungen wurden. Ihre Geschlechtsmerkmale verkümmerten wegen Nichtgebrauchs und verschwanden schließlich ganz. Aber bei den Menschen treffen die Voraussetzungen, die die Bildung des Termitenstaates logisch erscheinen lassen, nicht zu, und daher ist bei ihnen das Füttern einer Klasse von Faulenzern ohne Sinn und Zweck. Die Termiten leisten in Anbetracht ihrer Kleinheit Großartiges infolge der von ihnen geübten Solidarität und Arbeitsteilung, trotzdem ihre Handlungen lediglich von dem Selbsterhaltungstrieb instinktmäßig bedingt werden. Um wie viel mehr müßte eine solidarische Menschheit zu leisten imstande sein, die sich die Natur unterworfen hat und nach einem bewußten Plan die Arbeitseinteilung vornehmen würde. —

Versamlungs-Berichte etc.

Rehau. Eine derart imposante öffentliche Versammlung, wie die am 8. Februar, hatten wir hier noch nicht; der Zentrallhallensaal sowie die Nebenlokalitäten waren dicht besetzt. Kollege Wollmann sprach in fast zweistündiger Rede über die wahren Ursachen der kommenden Aussperrung in der Porzellanindustrie. Er konnte nachweisen, daß es Unwahrheiten sind, wenn die Unternehmer in ihrem Aussperrungsbeschlusse davon sprechen, der Kampf sei durch ein frivolcs Vorgehen der Arbeiter herauf beschworen worden. Die organisierten Unternehmer tragen sich schon lange mit dem Aussperrungsgedanken, sie haben es wiederholt geäußert; sie warten nur darauf und glauben, jetzt sei die Zeit gekommen, den Porzellanarbeiterverband zu vernichten. Die Geschirrfabrikanten, die sich jetzt mit dem Isolatorensyndikat solidarisch erklären und ihre Arbeiter aussperrcn, tragen die Schuld, wenn es zu diesem gewaltigen Kampfe kommt. Durch ihren Beschluß erklären sie sich mit dem Vorgehen der Fabrikleitung in Teltow, einverstanden, die versucht hat, die Arbeitslöhne zu kürzen und die den von ihr anerkannten Arbeiterausschuß kurzerhand vor die Türe gesetzt hat, den sie, ohne die Kündigungszeit einzuhalten, hinaus geworfen hat. — In der Diskussion sprach ein Porzellanhändler aus Bremen, der keine Schmeicheleien übrig hatte für die Macher im Lager der Porzellanindustriellen, der im Gegenteil die Arbeiterschaft aufmunterte, den ihnen aufgezwungenen Kampf anzunehmen und fest zusammen zu halten. — Und so wird es auch! Die Unternehmer wollen erst aussperrcn, vorher wollen sie nicht unterhandeln. Die rehauer Kollegenchaft wird mit dazu beitragen, daß es den Herren ein zweites Mal vergehen wird, mit dem Feuer zu spielen. Die Organisierten nehmen den Kampf ruhig auf, sie haben nichts zu verlieren. Anders steht es mit all den Arbeitern, die bisher nichts wissen wollten von der Organisation. Man steht jetzt, welch traurige Rolle sie spielen werden, sie, die in jeder Lebenslage abhängig sind von ihren Unternehmern. Die Organisierten werden sich umso fester zusammen schließen, je länger der Kampf dauert. Und wenn sich einige Vorgesetzte in den hiesigen Fabriken in ihrer Knechtseligkeit soweit versteigen, daß sie die Arbeiter gegeneinander ausspielen möchten, dann hat der Verlauf der Versammlung gezeigt, daß diese Arbeitsburschen des Kapitals wenig Erfolg haben werden.

Sterbetafel.

Ahlen. Heinrich Selten, M., geb. 28. Dezember 1874 zu Bonn am Rhein, gest. 15. Februar 1912 an Lungenentzündung. Krankheitsdauer 8 Tage.

Gräfenhain. Friedrich Möller, M., geb. 22. Juni 1849 zu Gräfenhain, gest. 2. Februar 1912 im Krankenhaus zu Ohrdruf an Herzkrankheit.

Greitz. Paul Graf, M., geb. 10. November 1878 zu Greitz, gest. 1. Februar 1912 an Darmtuberkulose. Letzte Krankheitsdauer 14 Wochen.

Ehre ihrem Andenken!

Adressen-Änderungen

Neustadt bei Coburg. Kv. Albin Karl, M., Rödenstraße.

Staffel. Kv. Karl Laubner, Coblenzerstraße.

Versamlungs-Anzeigen

Berlin. Donnerstag, 22. Februar, 1/9 Uhr, 2. Vortrag bei Wollschläger, Adalbertstr. 21. — Montag, 4. März, 8 1/2 Uhr, Schildermaier bei Lehmann, An der Stralauer Brücke 3.

Bonn. Sonntag, 3. März, 6 Uhr, im Volkshaus, Sandkaule 13.

Breslau. Sonnabend, 24. Februar, 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Zimmer 5.

Charlottenburg. Sonnabend, 2. März, 8 1/2 Uhr, im Volkshaus, Großes Zimmer, 2. Etage.

Cortendorf. Sonntag, 25. Februar, 3 Uhr, in der Neuen Welt.

Düsseldorf. Sonnabend, 24. Februar, 8 1/2 Uhr, im Volkshaus, Klingersstr. Zimmer 4. — Sonntag, 25. Februar, morgens 10 1/2 Uhr, Steingutarbeiter, bei Beinke in Ratingen, Hochstr. 30. Vortrag.

Elsterwerda. Sonnabend, 24. Februar, 8 Uhr, Gasthof zur Sonne.

Gräfenhain. Sonnabend, 24. Februar, 8 Uhr, im Gasthof z. Steiger.

Grünhain. Sonnabend, 24. Februar, 8 Uhr, im Vereinslokal Goldhahn.

Hamburg. Sonnabend, 3. März, bei D. Lange, Bartelsstraße 5.

Hamm. Sonnabend, 24. Februar, 9 Uhr, bei Altheide, Nassauerstraße.

Königsee. Sonnabend, 24. Februar, 1/6 Uhr, im Rathause.

Mitterteich. Sonntag, 25. Februar, 1 Uhr, im Bayerischen Hof, Oberes Lokal.

Neustadt bei Coburg. Sonnabend, 2. März, 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus. Vortrag.

Nürnberg. Sonnabend, 24. Februar, 1/9 Uhr, im „Historischen Hof“, Neuegasse.

Oelde. Sonnabend, 3. März, bei Franz Wiegand. Mitgliedsbücher mitbringen.

Osterode a. S. Sonntag, 10. März, 3 Uhr, bei Böhl, Schildstr.

Reichenbach. Sonnabend, 2. März.

Staffel. Sonnabend, 9. März, bei Weimar, früher Wolf.

Zell a. S. Sonnabend, 24. Februar, 8 Uhr, in der Blume in Unterharmersbach.

Anzeigen

Elmshorn. Sonnabend, 2. März, 8 Uhr, im Bahnhofshotel, (Schweizerhalle) Stiftungsfest, verbunden mit Ball, Theateraufführung und Verlosung. Die Mitglieder von Hamburg und Neumünster sind freundlichst eingeladen. Die Verwaltung.

Königsee. Sonntag, 25. Februar, findet unser Stiftungsfest statt, verbunden mit Ball und Festrede. Hierzu laden wir sämtliche umliegenden Zahlstellen freundlichst ein. Anfang 6 Uhr abends, Ende 3 Uhr. Die Verwaltung.

Hermisdorf. Sämtliche Unterstüzungen, ganz gleich welcher Art, werden während des Streiks nur im Streikbureau ausbezahlt. Desgleichen werden alle Zahlstellengeschäfte dort erledigt. Das Streikkomitee.

Mannheim. Unterstüzung wird nur in meiner Wohnung, abends von 7 bis 8 Uhr, ausbezahlt, nicht im Geschäft. Josef Radinsky, Kassierer.

Arbeitsgesuche u. Arbeits- angebote kostenlos	Arbeitsmarkt	Offerten-Verföberung nur bei Porto-Einzufügung
--	---------------------	---

Achtung! Das auf Reisen befindliche Mitglied Nr. 11505 Jos. Schiener kann hier wieder in Stellung treten. Zahlstelle Düsseldorf.

Emaillemaler per sofort gesucht. Offerten unter W. erbeten.

Porzellanmaler, der speziell in Hotelgeschirr sowie Stahl-
malerei vorkommenden Arbeiten bewandert ist und auch allen in Privat-
malerei vorkommenden Arbeiten vorstehen kann, wird gesucht und kann
auch sofort eintreten.
Der Arbeitsnachweis für Frankfurt a. M., Offenbach und Bensheim.

Schriftenmaler auf Apothekenstandgefäße bei hohem Akkord-
lohn per sofort gesucht. Es wird nur auf
erste Kräfte reflektiert. Janke & Kunkel, Köln, Richard Wagnerstr. 18.

Emaillemaler, in allen vorkommenden Arbeiten gut ein-
gearbeitet, perfekt im Colorieren, Rändern,
Staffieren und Stempel sucht Stellung. Offerten unter S. M. erbeten,

Preis der 2 gespaltenen Beitragzelle 30 Pfennig	Geschäfts-Anzeigen	Vorausbezahlung ist Bedingung
--	---------------------------	----------------------------------

Goldschmiere, sowie goldhaltige Lappen, Stupfer, Pinsel, Paletten, Asche, Flaschen usw., kaufe jeden Posten und bezahle nach dem Ausgeschmelzen das Gramm Feingold mit 2,81 Mk. Höchste Preise bei sofortiger Kassa und reeller Bedienung. Großer Umsatz, daher höchste Preise.

M. Köhler, Dresden-A., Gerichtsstraße 8, 2 Tr.

Schriftliche Anerkennungen für reelle Bedienung.

Goldschmiere, Goldlappen, Goldasche,

und sonstige goldhaltige Sachen kauft stets zu höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung

Martin Kaufmann, Zwickau i. S., Konradstr. 12.

Goldschmiere, Goldflaschen und alle in der Bergolderei vor-
kommenden Abfälle kauft bei pünktlicher reeller
Bedienung **Oskar Rottmann, Stadtilm i. Thür.**

Goldschmiere, verdicktes Glanzgold und sonstige
goldhaltigen Sachen kauft stets zu höchst.
Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung. Man verlange Prospekte.
Emil Böhme, Eisenberg S.-A. Ältestes Geschäft dieser Art.
Bitte genau auf meine Firma zu achten!

**Gold- und Silberscheide-Anstalt von Max Haupt,
Dresden-A., Bönschplatz 17**

Goldschmiere

sowie goldhaltige Asche, Lappen, Stupfer, Pinsel, Paletten, Näpfe, Flaschen usw. werden ausgeschmolzen und das Gramm Feingold mit 2,78 Mark angekauft. — Schnelle reelle Bedienung.

Goldschmiere

sowie goldhaltige Lappen, Pinsel, Paletten, Näpfe, Flaschen usw. werden ausgeschmolzen und zu den höchsten Preisen angekauft. Sendungen werden schnell erledigt.

H. Haupt, Dresden-A., Gneissaustr. 6.

Alle Gold-, Platin und Silber-Abfälle

Zahle
weil
grossen
Umsatz
höchste
Preise

Realle schnelle Bed.
Osterwehstrasse 32. **Otto Seifert, Zwickau S.**

Edel-
Metall-
Schmelze
Geogründet
1896

Goldabfälle jeder Art, Goldwatten, Lappen, usw. kauft zu den höchsten Preisen

Goldschmelze **E. Hecht,** Berlin S., Sebastianstr. 76. Tel. Amt IV, 5279

Goldlappen, Goldschmiere, Goldasche

und alle in der Bergolderei vorkommenden Abfälle werden aus-
geschmolzen und zu den höchsten Preisen angekauft bei schneller,
pünktlicher und reeller Bedienung.

Karl Fränzel, Potschappel b. Dresden, Brückenstr. 10, pt.

Goldschmiere, Goldflaschen und alle Goldabfälle
kauft zu höchsten Preisen
Job. Herrmann, Rehau, Fabrikstr. 339.

Die Organträger!

Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß bei Be-
schwerden über zu wenig erhaltene „Ameisen“ genau an zu
geben ist:

1. die gegenwärtige Zahl der Mitglieder in der Zahlstelle.
2. der Grund, warum mehr Blätter verlangt werden, als Mitglieder am Orte sind.

Bei Bestellungen auf die „Gleichheit“ müssen die Mitglieds-
nummern der weiblichen Mitglieder und die Mitgliedsnummern
der übrigen Familienmitglieder, so weit dieselben im Verband
sind, angegeben werden.

Ohne diese Angaben werden keine Refla-
mationen berücksichtigt.

Sämtliche Zuschriften in diesen Angelegenheiten sind an
den Kollegen **Max Korn, Charlottenburg, Rosinenstr. 3,**
zu richten. Die Expedition der „Ameise“.

Herausgeg. v. Verbands der Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen
Redaktion und Verlag: Fritz Bietzsch, Charlottenburg, Guerickestr. 43.

Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Guerickestraße 21.